

Bücher Regal

Männer, Körper, Spiritualität

Björn Krondorfer (Hg.): *Men's Bodies, Men's Gods. Male Identities in a (Post-) Christian Culture*, New York University Press, New York und London 1996

Als Björn Krondorfer vor etwa drei Jahren daranging, Kollegen zur Abfassung von Beiträgen zum Themenbereich Körper/Religion/Kultur einzuladen, tat er dies nicht, um der beträchtlichen Zahl von Büchern über Männer und Religion einfach einen weiteren Band hinzuzufügen. „Einigermaßen frustriert“, so schreibt er, „von den vielen Neuerscheinungen über neo-jungianische und archetypische Zugänge zu männlicher Spiritualität, bat ich potentielle Mitarbeiter, die Frage des männlichen Geschlechts nicht in essentialistischen Kategorien anzugehen, sondern männliche Identitäten als Teil eines komplexen Gewebes sozialer Beziehungen, religiöser Überzeugungen, spiritueller Erfahrungen, sexueller Orientierungen und Rassenunterschiede zu untersuchen.“

Dabei war es ihm wichtig, daß der Dis-

kussionsstand des Feminismus zu diesen Fragen nicht außer acht gelassen wurde, und keineswegs sollte sich das Buch - wie viele andere - in kaum verhohlener Frauenfeindlichkeit zu einer Wiedergewinnung „wahrer“ und „ewiger“ männlicher Werte hergeben. Vielmehr sollten gerade diese Werte und Bilder, die gemeinhin mit Männlichkeit assoziiert werden, auf ihre geschichtlichen Entstehungsbedingungen und sozialen Hintergründe hin befragt werden.

Daß patriarchal bestimmte Religionen Männer beim Zugang zu ökonomischer und sakraler Macht bevorzugt haben, ist nicht neu. Oft übersehen die meisten Analysen aber, daß nicht nur die Männer als gesellschaftlich mächtige *Gruppe* in den Genuß vieler Privilegien kommen, sondern daß dem männlichen *Körper* die Bevorzugung gilt. In einer religiös-kulturellen Tradition, in der Gott Fleisch geworden ist in seinem (sündlosen) Sohn, ist der Körper des Mannes (fast) wie der Körper Gottes. Und wenn das Heil darauf beruht, daß das Fleisch am Kreuz gegangen hat, dann kommt die Erlösung vom männlichen Körper.

Hier entstehen weitreichende Widersprüche und Konflikte, hier setzen auch die Fragen des Buches an: Was hat es auf sich mit dem entschiedenen Festhalten der Tradition an Jesu Männlichkeit und gleichzeitig an Christi Asexualität? Warum wurde der Körper zum Schlachtfeld des Heiles, indem Askese und Zölibat den eigenen Kör-

per der Reinheit des Körpers Jesu ähnlich machen sollten? Wie funktionierte der Dualismus, der schließlich alle Lust und Körperlichkeit, die man sich nicht erlaubte, der Frau zuschrieb? Warum sind Schwule in diesem Geflecht eine solche Bedrohung, ja erscheinen heute gar als das Problem, an dem viele Kirchen am schwersten zu kauen haben?

All diese Fragen werden natürlich nicht allein aus historischem Interesse gestellt, sondern bekommen Bedeutung im Hinblick darauf, wie in der Gegenwart die eigene Körpererfahrung mit der eigenen Religiosität zusammenwirkt, was es heißt, als Mann Christ zu sein, und auch: als Schwuler Christ zu sein. Michael Stemmeler's Beitrag in diesem Band widmet sich darum auch der Frage der Konstruktion schwuler religiöser Identitäten; Robin Hawley Gorsline steuert schwule Reflexionen über Passion und Kreuzigung bei.

Aufregend an diesem Buch ist aber auch, daß hier die Trennungslinien nicht mehr funktionieren: die übrigen

zehn Autoren haben schwulen Lesern ebensoviel zu sagen wie die beiden genannten Kollegen. Hier wird auf eine Weise Wissenschaft betrieben, wie sie in Deutschland so gut wie unbekannt ist: Die Fragen sind kritisch und genau, das Vorgehen ist persönlich und leidenschaftlich, das Material wird mit Sorgfalt zusammengetragen und die Schlüsse ohne falsche Angst vor Radikalität gezogen.

Natürlich geht es in fast allen der Beiträge auch um die Frage, wie denn nun männliche Spiritualität heute aussehen könnte. Die Antwortversuche stürzen sich in diesem Band nicht kurzschlüssig auf mythopoetische Bilder und die Archetypen vom „wildem Mann“ und vom Jäger, sondern zielen im Durchbuchstabieren der Geschichte unserer Körperlichkeit auf eine Religiosität, die sich ihrer Realisation im sozialen Geschlecht (gender) bewußt ist, sie nicht leugnet, sondern von ihr ausgeht.

David Lustmann